

SOLISTEN LOB UND FLUCH DER FREIHEIT

„Keine Gstopften, die alles von der Steuer absetzen“

Kleinstbetriebe zwischen Selbstverwirklichung und Existenzkampf: Kabarettist **Werner Brix** lotet mit Wirtschaftskammerchef **Christoph Leitl** finanzielle Untiefen aus. Durchs Streitgespräch navigierte **Verena Kainrath**.

STANDARD: Herr Brix, Sie sind Ihr eigener Chef, ein kreativer Einpersonnenbetrieb. Wie teuer kommt Ihnen die Freiheit zu stehen?

Brix: Die kreative Arbeit ist erfüllend, das wiegt vieles auf. Die Bürden wurden mir in den vergangenen Jahren bewusst: Würden sie mich alleine betreffen, würde ich mich und mein Vorwärtskommen hinterfragen. Aber es gibt so viele, die Probleme mit der Selbstständigkeit haben: konstruktive Menschen mit hohem Bildungsniveau. Denn wir haben eine starke gesetzliche Schieflage: Eine Masse an Kleinunternehmern zahlt mehr in den Sozialversicherungstopf ein als wenige Gutverdiener. Ihre Abgabenlast ist um so vieles höher.

STANDARD: Herr Leitl, Sie zeichnen gern und oft das Bild des Selbstständigen und Unternehmers aus Leidenschaft. Bei vielen ist es eher Kampf ums wirtschaftliche Überleben. Wie passt das zusammen?

Leitl: Jemand, der sich selbstständig macht, will eigene Ideen umsetzen, individuelle Lebensgestaltung, einen größeren Lebenssinn finden. Und nicht umsonst werden Selbstständige im Schnitt um drei Jahre älter als Unselbstständige. Weit über 70 Prozent sind zufrieden mit ihrer Situation.

Brix: Ich frage mich, woher die 70 Prozent Zufriedenen kommen ...

Leitl: Quelle dafür ist die KMU Forschung. Unter den übrigen 30 Prozent sind oft Menschen, die nicht selbstständig sein wollen, es aber aufgrund gesetzlicher Voraussetzungen sind. Viele Einpersonnenunternehmen sind es in Teilzeit. Sie werden aber in die SVA verpflichtet. Ich selbst bin in der bäuerlichen Sozialversicherung – nur weil ich ein Fischwasser habe. Das sehe ich nicht ein. Ich zahle zweimal Krankenversicherung, kann aber nur einmal krank sein. Ich gebe Ihnen recht: Unselbstständige und Selbstständige werden in der Sozialpolitik ungleich behandelt. Mein Bestreben war es, Diskriminierung zu beseitigen: keine Extrawürsteln, sondern Fairness. Das ist in vielen Dingen gelungen.



STANDARD: Selbstständige sind laut Statistik Austria annähernd gleich armutsgefährdet wie Hilfsarbeiter. Kommen Sie über die Runden?

Brix: Ich arbeite fleißig, rein von der Schauspielerei und vom Kabarett stünde mein Lebensunterhalt aber auf der Kippe. Ich bin jetzt auch in der Filmproduktion, und über die Prominenz, die ich ein bisschen habe, ist es mir gelungen, ein wenig Geld zu sparen – dank Sponsoren. Aber normale Einpersonnenbetriebe haben diese Möglichkeit nicht. Ich habe drei Kinder und verstehe jeden, der sich das überlegt. Gerade im Künstlerbereich trauen sich da viele finanziell gar nicht mehr drüber.

STANDARD: Die Sozialversicherung ist nicht eben zimperlich. Wer nicht pünktlich zahlt, wird exekutiert ...

Leitl: Einspruch. Die Leute haben meine Anweisung, in allen Fällen die Möglichkeit für Ratenzahlungen und Stundungen zu prüfen. Es wird hier nicht nach Buchstaben, sondern nach dem Geist des Gesetzes vorgegangen. Wir haben erreicht, dass Beiträge für Kleinverdiener bei ausgeweiteter Leistung um 30 Prozent gesenkt werden. Und ich will weitere Verbesserung. Ich fordere etwa Krankengeld für Selbstständige – womit der Sozialminister wenig Freude hat. Wir wollen bei der Unfallversicherung, dass für Kleine ab dem elften Tag für Freizeitunfälle aus dem Sozialversicherungstopf gezahlt wird – er lehnte sofort ab. Ich

will das jetzt nicht parteipolitisch abhandeln. Aber die Sozialpartner sagen hierbei reflexartig Nein. Dabei ist das Einkommen der Selbstständigen und Unselbstständigen mit 27.000 Euro im Schnitt nahezu ident, auch Pensionen mit 1000 Euro brutto. Der Gesetzgeber muss gleichartige soziale Verhältnisse auch gleichartig behandeln. Wir kämpfen hier gemeinsam.

Brix: Ich will mich da jetzt nicht verbrüdernd. Das Büro Hundstorfer schlug uns forsch die Türen zu – und sieht bei EPU's keinen Handlungsbedarf. Auch in der Wirtschaftskammer wurde ich schon als Persona non grata bezeichnet. So teilte man mir mit: Wenn du es nicht schaffst, musst halt zurück in die Unselbstständigkeit – oder mehr Umsatz machen. Aber die Arbeitswelt ändert sich komplett.

STANDARD: Österreich zählt mittlerweile rund eine Viertelmillion reine Einpersonnenunternehmen ...

Brix: Viele können die Überlegung

gar nicht anstellen, ob sie unselbstständig oder selbstständig sein wollen. Das größte Problem: Wir arbeiten projektorientiert, auf starke Jahre folgen schwache. Gewinne aus dem einen Jahr kann ich nicht ins nächste rüberschaufeln, und dafür Reserven zu schaffen, ist oft einfach nicht möglich.

STANDARD: Die Zahl an Kleinunternehmen wächst. Hat die Politik hier nicht einiges verschlafen?

Leitl: Wir haben in den vergangenen drei Jahren in der sozialen Besserstellung erreicht, was in 30 Jahren zuvor nicht gelungen ist. 30 Prozent weniger Beiträge für Kleinverdiener: Da sagen Sie, wir haben verschlafen? 90 Prozent aller Unternehmer sind jetzt kostenlos arbeitslosenversichert, waren sie zuvor unselbstständig beschäftigt.

Brix: Was machen all jene, die niemals unselbstständig waren? Was passiert, wenn sie keine Aufträge haben und arbeitslos werden?

Leitl: Sie müssen sich freiwillig versichern lassen. Zweitens: Wir haben den Gewinn- und Verlustausgleich über drei Jahre erreicht. **Brix:** Beim Finanzamt. Das Problem ist die Sozialversicherung. Hier zahle ich Länge mal Breite. **Leitl:** Dann muss man über Stundung in ein starkes Jahr kommen. **Brix:** Das geht sich nicht aus. **Leitl:** Die Halbierung der Mindestbeitragsgrundlage in der Krankenversicherung ist erreicht worden, die Harmonisierung des Kranken-

Christoph Leitl (re.) sieht unter den Einpersonnenunternehmen 70 Prozent Zufriedene. **Werner Brix** stand finanziell immer wieder auf der Kippe. Über Extrawürsteln, Feigenblätter und Autostoppen ohne Kohle.

Foto: Andy Urban

versicherungsbeitragssatzes, die Abfertigung neu. Auch für die Zukunft haben wir Pläne. Sie lassen sich leider nicht alle auf einmal erfüllen. Hätte man uns nicht beim Sparpaket rasiert, gebe es mehr Spielraum. Wir müssen Prioritäten setzen und befragen dafür Betroffene in einer Urabstimmung. **Brix:** Urbefragung klingt nach Umschreiben von Dogmen. Ich habe Angst, dass sie als Feigenblatt verwendet wird. Wichtig ist es, Berge und Täler bei den Erträgen zu ebnet, Ausgleichsmöglichkeiten zu schaffen. Wenn einer wenig verdient, soll er keine Sozialversicherung zahlen. Und es braucht eine progressive Anpassung der Abgaben. Das Bild der Selbstständigen in der Öffentlichkeit ist nach wie vor das der Gstopften, die alles von der Steuer absetzen. Das gehört relativiert.

Leitl: Grundideen teilen wir. Fraglich ist, wie es zu bewerkstelligen ist: Ein Grundansatz für mich ist – ich plaudere da aus dem Nähkästchen: Das Steuersystem gehört vom sozialen Transfersystem getrennt. Die Hilfe des Staates gehört nicht mit dem Steuersystem vermischt, in dem es viele Ausnahmen gibt, das unübersichtlich ist.

STANDARD: Herr Brix, haben Sie je überlegt, die Selbstständigkeit an den Nagel zu hängen? Sich Jobs mit regeltem Einkommen zu suchen? **Brix:** Klar, die Phase hat jeder. Ich musste einmal von Mondsee nach Wien, ohne Kohle. Ich hatte bei einem Dreh eine Hauptrolle im *Stockinger (Krimiserie, Anm.)*, einen Vorschuss gab es nicht, also hab ich autogestoppt. Ich hab dem Fahrer des Sattelschleppers beim Abladen geholfen. Er auf seinem pneumatischen Sitz: „Schauspielerei? Des hab ich mir ein bisschen anders vorgestellt.“ Es war reizend. Man muss dranbleiben und sich durchbeißen.

WERNER BRIX (49) ist Schauspieler, Regisseur und Kabarettist. Der Wiener kämpft in der Initiative Amici delle SVA für faire Sozialversicherungssysteme. **CHRISTOPH LEITL** (63) ist Präsident der Wirtschaftskammer und Obmann der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (SVA).

78 %
der Einpersonnenbetriebe üben die Selbstständigkeit hauptberuflich aus.

Wir liefern nicht, weil wir nicht wissen, ob der neue Kunde auch zahlen wird. Gehen wir es lieber vorsichtig an, auch auf die Gefahr hin, dass er uns abspringt oder sich für die Konkurrenz entscheidet, sicher ist sicher.

Geschäft fällt an, Geschäft fällt um. PRISMA prüft, ob Ihr Kunde zahlungsfähig ist. Sie steuern Vertrieb und Liquidität. PRISMA liefert die nötigen Informationen und ersetzt - sollte doch etwas passieren - den Schaden. Eine Partnerschaft, die sich auszahlt. So sicher kann Geschäft sein. www.prisma-kredit.com

PRISMA
Die Kreditversicherung.